№ 35. Freitag, den 11. Februar 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion und Expedition:
Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg rc.

Die Kriegshetzer auf dem Rückzng.

Gestern noch machte die „Post“ die Freisinnigen für die Verluste verantwortlich, welche die neuliche Panik an der Börse nach sich gezogen hat. Nichts könne die kriegerischen Tendenzen in Frankreich in stärkerem Maße großziehen, als der Glaube, daß Deutschland sich in Friedensträumen wiege und dementsprechend in Bezug auf Rüstung und Wachsamkeit lässig sei. Das Argument, daß die Auflösung des Reichstags das unzweifelhafteste Symptom einer friedlichen Lage sei, habe offenbar jenseits der Vogesen den ernüchternden und demgemäß Frieden befördernden Worten des Fürsten Bismarck vom 11. Januar entgegengewirkt. Die Panik der letzten Woche wäre völlig undenkbar gewesen, wenn nicht weite Kreise planmäßig in Friedensduselei hineingelockt worden wären. Nichtsdestoweniger räumt auch die „Post“ ein, daß die Auflösung des Reichstags ein Beweis nicht einer unmittelbaren, sondern in der Zukunft drohenden Kriegsgefahr gewesen sei; womit denn eingestanden ist, daß die Panik der letzten Woche durch ganz frivole Alarmirungen veranlaßt worden ist. Auch die „Nat.-Ztg.“ weiß als beunruhigende Momente nur anzuführen: die französische Barackenangelegenheit und die Pferdeausfuhrverbote der drei Großmächte. Sie ist der Ansicht, daß eine Abnahme der europäischen Spannung sich unverkennbar geltend gemacht habe und deshalb gestattet sie sich sogar die Worte, welche Graf Moltke zu einer konservativen Deputation gesagt haben soll, die Situation sei sehr ernst, als bedeutungslos zu bezeichnen. Ja, die „Nationalztg.“ geht sogar so weit ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, „daß nichts der Sache der Reichspolitik nach Außen und Innen so schaden müßte, als wenn sich die Ansicht verbreiten könnte, daß Beunruhigungen des Publikums ohne dringende Nothwendigkeit stattfänden.“ Bis jetzt sei das zwar noch nicht bewiesen, aber es sei auf das Dringendste zu wünschen, daß jeder Anhalt dazu vermieden würde. Selbstverständlich kann ein Blatt, welches der grundlosen Beunruhigung des Publikums mit der Nutzanwendung zugestimmt hat, die Börse müsse sich mit der Kriegslage bei Zeiten befreunden, nicht öffentlich eingestehen, daß die Kriegsfurcht zu Wahlzwecken ausgebeutet worden sei. Indessen wenn es sich wirklich so verhält, daß es sich in den letzten Wochen nur um eine „diplomatisch-journalistische Rekognoszirung“ gehandelt hat, wie die „Nat. Ztg.“ meint, so war die Vorspiegelung einer unmittelbar drohenden Kriegsgefahr eine „Beunruhigung des Publikums ohne dringende Nothwendigkeit.“ Welche Verantwortlichkeit die regierungsfreundliche Presse übernommen hat, darüber giebt sich auch die „Nat.-Ztg.“ keinen Illusionen hin. „Nicht blos Börsenspekulanten, schreibt sie, leiden schwer unter der gegenwärtigen Lage — unser ganzes Erwerbsleben ist bereits in Mitleidenschaft gezogen und wird es täglich mehr. In Handel und Wandel kündigt sich eine gewisse Stockung an: alle Unternehmungen ziehen sich zusammen und mit Sehnsucht erwartet man eine Besserung dieser Situation.“ In der That ein offenes Geständniß, daß die ganze Taktik der Regierung, die Bewilligung der um 41 000 Mann erhöhten Friedenspräsenzziffer auf vorläufig 3 anstatt auf 7 Jahre als eine Störung des europäischen Friedens erscheinen zu lassen, wirkungslos geblieben ist, und daß die Wähler sich weigern, auf diesen gouvernementalen Leim zu gehen. Man fühlt schon jetzt, daß die Hoffnung, das Kriegsgeschrei zur Erzielung einer gouvernementalen Majorität des Reichstags zu verwenden, eitel ist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 9. Februar.

Am Ministertische: Dr. Friedberg, Dr. Lucius u. A.

Das Haus überwies den Antrag Cuno betreffend die Veräußerung und Verpfändung der Grundstücke im Geltungsbereich des rheinischen Rechts einer Kommission von 14 Mitgliedern. Die Petitionen werden ohne erhebliche Diskussion nach den Anträgen der Kommission erledigt. Zum Spezialetat der Ansiedelungskommission beantragt die Budgetkommission unveränderte Annahme; außerdem schlägt dieselbe vor, die Denkschrift durch Kenntnißnahme als erledigt zu erklären und die Regierung aufzufordern, in der nächstjährigen Denkschrift bei der Uebersicht angekaufter Güter auch die Nationalität der Vorbesitzer ersichtlich zu machen.

Abg. v. Czarlinski erklärt, die Polen betrachteten das Ansiedelungsgesetz ungerecht und unmoralisch und würden deshalb stets gegen das Gesetz stimmen und für seine Abschaffung wirken.

Abg. v. Tiedemann (Bomst) bezeichnet das Gesetz als ein Erforderniß zur Abwehr gegen polnische Agitationen. Deshalb hoffe er, daß es durch Schaffung eines kräftigen Bauernstandes zur Stärkung des Deutschthums beitragen und auch ferner zum Wohl des Landes dienen werde.

Abg. v. Meyer (Arnswalde), früher Gegner des Gesetzes, will jetzt nach dem Inkrafttreten nicht gegen den Etat stimmen. Dagegen müsse er die bisherigen Ankäufe bemängeln. Es seien zu große Güter erworben, die zu wenig zur Schaffung eines kräftigen Kleinbesitzes geeignet wären. In dieser Hinsicht seien auch die Berechnungen der Kommission verfehlte. Es empfehle sich, die vorgeschlagene Resolution darin zu erweitern, daß in der Uebersicht auch die auf den Gütern beim Ankauf lastenden Hypotheken ersichtlich werden, damit man ein klares Bild über Rentabilität erhalte.

Abg. v. Rauchhaupt betont, daß das Gesetz nicht den polnischen Bauernstand vernichten wolle, sondern durch Zerschlagung großer Güter die Schaffung deutscher Bauerngüter bezwecke, die Berechnungen der Kommission betreffs der beabsichtigten Gütervertheilung entsprechen durchaus den Erfordernissen.

Minister Dr. Lucius: Wenn der Redner der polnischen Fraktion auf die Verarmung polnischer Besitzer hingewiesen habe, so ist diese Verarmung nicht die Schuld des preußischen Staates oder seiner Regenten, denn von dieser Seite ist das Denkbarste geschehen, die polnischen Landestheile wirthschaftlich zu heben. Thatsächlich ist der jetzige Zustand himmelweit von dem vor 100 Jahren verschieden. Daß der Staat von seinen polnischen Unterthanen bedingungslose Unterwerfung verlangt, ist die einzig richtige Staatsraison, denn wenn die Unterthanen danach trachten, sich von dem Staatsverbande loszulösen, so ist das Hoch- und Landesverrath. — Der Staat ist also berechtigt, diese Unterthanen mit geeigneten Gesetzen zu treffen, resp. Anerkennung der Staatsgesetze zu erreichen zu suchen. Gegen die Zweckmäßigkeit der bisherigen Erwerbungen an sich sind Bedenken nicht geäußert, wohl aber Ausstellungen an den Ausführungen der Kommission gemacht. Die Ankäufe sind sachgemäß erfolgt, etwa zur Hälfte freihändig, zur Hälfte sub hasta. Was die Preise anlangt, so sind dieselben nicht hoch zu nennen, wenn sie auch nicht gerade billig sind. Das Haus hat der Kommission wegen der Natur der Sache viel Freiheit, damit aber auch die Verantwortung für die Ausführung des Gesetzes gelassen. Eine Veranlassung eines Eingreifens des dazu befugten Ressortchefs hat bisher nicht vorgelegen. Die Ausstellungen betrafen wesentlich die Frage nach der Größe der zu schaffenden Besitze. Diese Frage ist in der Kommission durchaus noch nicht entschieden, vielmehr soll jede Form des bäuerlichen Besitzes in Betracht kommen. Die Kommission hält daran fest, daß einerseits keine zu weitgehende Fiskalität, andererseits keine verschwenderische Freigebigkeit geübt werde.

Abg. Windthorst ist gegen den Etat. Es sei eine Ungeheuerlichkeit, daß die Polen die Kosten ihrer Austreibung mit aufbringen müssen.

Nachdem noch Körber, Heer und Wehr für, Czarlinski, Szmula, Jazdzewski gegen den Etat gesprochen, wird letzterer genehmigt; ebenso wird die Resolution der Kommission, betr. der Denkschrift für erledigt erklärt. — Nächste Sitzung Freitag. Etat.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Februar.

Der **Kaiser** hörte gestern Vormittag zunächst den Vortrag des Grafen Perponcher und empfing darauf im Beisein des Kriegsministers und des Chefs des Militär-Kabinets eine Kommission, welche an Mannschaften des Lehr-Infanterie-Bataillons das neue Infanterie-Gepäck, welches demnächst zur Einführung gelangt, vorstellte. — Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Wirkl. Geheimen Rath v. Wilmowski, ertheilte Audienz und unternahm vor dem Diner eine Spazierfahrt durch den Thiergarten.

— Im Abgeordnetenhause hat die **deutsch-freisinnige Partei** zum Kultusetat den Antrag eingebracht, **die Bezüge der Volksschullehrer**, welche vor dem Inkrafttreten des Lehrerpensionsgesetzes in Ruhestand getreten sind, **durch Staatszuschüsse den Pensionen der auf Grund des Gesetzes in Ruhestand getretenen gleichzustellen.**

— Bischof Kopp von Fulda, dessen Stellung aus der Berathung des letzten Kirchengesetzes im Herrenhause bereits bekannt ist, hat dem Klerus seiner Diözese, wie gestern bereits telegraphisch gemeldet, untersagt, sich an der Wahlagitation gegen das Septennat zu betheiligen; den neu gewählten Mitgliedern des Zentrums dürfe nicht erschwert werden, dem im Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Jacobini ausgedrückten Wunsche Rechnung zu tragen. Die Folge wird sein, daß der Klerus sich aus der Wahlagitation zurückzieht. Es wäre eine Beeinträchtigung des Wahlrechts der Geistlichen, wenn ihnen von dem Bischof Anweisungen ertheilt würden, wie sie in einer rein politischen Frage stimmen sollen. Im vorliegenden Falle aber handelt es sich nicht um die Abstimmung der einzelnen Geistlichen, sondern um die Wahlagitation. Konsequent wäre es, wenn den Mitgliedern des Klerus die Betheiligung an der Wahlagitation überhaupt untersagt würde.

— Der Petersburger „Herold“ läßt sich aus Berlin das abenteuerliche Gerücht melden, 2500 längst verabschiedete Offiziere, „darunter viele zu Invaliden und Halbinvaliden geschossene“, wären beim preußischen Kriegsministerium wegen Wiedereintritts im Falle einer Mobilmachung vorstellig geworden. Der Kriegsminister habe durch den Grafen Moltke dem Kaiser Mittheilung davon zugehen lassen und der Kaiser habe gesagt: „Daran erkenne ich Meine alten Waffenbrüder; wenn es denn sein muß, dann wollen wir uns Alle für das Wohl des deutschen Reiches zum Glück und Segen

Feuilleton.

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romany.

32.) (Fortsetzung.)

Es dauerte auch nicht lange, so war das Räthsel gelöst. Ein paar Gensdarmen, die um die Hilfe der Sanitätswache den Flur entlang und die Treppen hinabeilten, erzählten es Anderen, und diese Anderen raunten es mit so beflissentlicher Geschäftigkeit Dem und Jenem in die Ohren, daß Alle, die sich zu horchen bemühten, verstanden, Dr. Rimoli habe, da das Spiel im Gerichtssaal für ihn verloren gewesen, den Kontrakt gebrochen, der ihn mit dem Leben verbunden, ein Fläschchen Cyankali, das er — wohl im Vorbewußtsein des Urtheilsspruches, der über ihn gefällt werden würde — unter seiner Kleidung versteckt gehabt, habe ihn von der Misere des Erdenlebens für immer erlöst.

So währte es nur kurze Stunden, bis der Ausgang der mit so viel Spannung erwarteten Verhandlung über die ganze Stadt hinaus bekannt gemacht war. Man beglückwünschte im Stillen den Freiherrn, dem das Schicksal nach so langen Jahren der Gefangenschaft durch die Laune eines Kindes die Freiheit bescheerte, und zuckte die Achseln über den Direktor, der trotz seiner glänzenden Stellung einer so thörichten Handlung fähig gewesen war.

XV.

Der Freiherr von Erlenburg, obgleich er Insasse der Gefängniß-Irrenanstalt gewesen war, hatte Tage unbedingter Freiheit hingebracht.

Schon nach dem Verlauf weniger Wochen, nachdem der Patient dem Direktor Parnese übergeben gewesen, hatte dieser die totale Gehaltlosigkeit des von Dr. Rimoli gefällten Zeugnisses anerkannt; so hielt er es für seine Pflicht, dem ohnehin Gemarterten nicht länger unnöthigen Zwang aufzuerlegen; freilich hatte er nicht die Gewalt, Herrn von Erlenburg dem freien Leben wiederzugeben, aber es war dem Gefangenen überlassen gewesen, sich zu verhalten, wie es ihm angenehm dünkte; und von dieser Erlaubniß hatte er, wie nicht schwer verständlich, nach jeder Richtung hin umfassenden Gebrauch gemacht. Herr von Erlenburg wußte, bevor er zur Verhandlung geführt ward, daß er ein Opfer verrätherischer Freundschaft gewesen war; er wußte, daß Amalia seit beinahe zwanzig Jahren in der Ewigkeit weilte und daß ihm eine Tochter geboren war; er wußte, daß keine Sicherheit über den Verbleib dieses Kindes existirte; und er wußte auch, daß er seine Befreiung, die Wiedererlangung seiner gesellschaftlichen Stellung der Hochherzigkeit des jungen Wesens zu verdanken haben werde, die Alles, was ihr auf Erden werth und theuer sein konnte, Heimath, Reichthum, Rang und Ehre, selbst die Reinheit ihres Namens hingab, um durch das Glück, welches sie ihm, dem Fremden soweit zurückerwarb, die Schuld ihres Vaters gesühnt zu sehen.

Die widersprechendsten Gefühle bestürmten die Brust des selbst so hochherzigen Edelmannes, da er — unter so außergewöhnlichen Verhältnissen und nach so langen Jahren der Gefangenschaft — nun wieder frei im Leben war. Herr von Erlenburg hatte niemals vergessen, daß ihn das Schicksal reich, als Besitzer des glänzenden Dominiums Wallersbrunn in die Welt gesetzt hatte, aber wer, nachdem er zwanzig Jahre für todt gegolten, würde ihn erkennen, wenn er jetzt in seine Heimath zurückkehrte, er wußte, daß er auf der Höhe gesellschaftlicher Stellung war, aber würde man für Wahrheit annehmen, daß er niemals dem Geisteswahn verfallen gewesen? würde man nicht absonderlich finden, daß überhaupt ein Sprosse der von Erlenburgs noch am Leben war? Zwanzig Jahre lang hatte er die Erinnerung an Amalia, die er einstmals in der glühendsten Leidenschaft erster Liebe an sein Dasein gekettet, im Herzen getragen und nun mußte er vernehmen, daß seine Schwärmerei einer Todten gehörte; er hatte erfahren müssen, daß der Himmel ihm eine Tochter gegeben hatte, über deren Existenz nicht der geringste Anhalt zu finden war! Wie sehr mußte er Herrn von Waldheim, selbst in der Erinnerung, verachten, ihn, der in verbrecherischer Gier sein und seiner Gattin Dasein ruinirte; und nun war es die Tochter desselben Verräthers, die ihm mit Aufopferung ihres eigenen Glücks des irdischen Lebens Freuden wiedergab!

Alle diese Gedanken thürmten sich wie ein buntes Chaos in des Edelmannes Hirn; die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft, Alles stellte sich ihm wie ein Traum vor, dessen täuschende Schleier den Horizont seiner Betrachtung verfinsterten. Umwirbelt von den mannigfaltigsten Gebilden der Phantasie und des wirklichen Lebens, vor sich und um sich die Freiheit, von deren Gebrauch er seit zwanzig Jahren entwöhnt gewesen, in der Erinnerung die Zelle, die zwanzig Jahre lang dem Aufathmen seines Geistes im Wege gewesen, brachte jetzt Herr von Erlenburg Tage lang in wachen Träumen zu. Es war nicht Schwäche, was den Freiherrn in diese trügerische Ruhe einwiegte; sein Geist, der zwanzig Jahre lang durch unrechtmäßigen Zwang niedergedrückt gewesen war, bedurfte einer kurzen Erholung, um die Welt, wie sie jetzt vor ihm lag, zu begreifen, um wieder frei und klar das Leben vor sich zu sehen.

Inzwischen all' diesem Phantasiegewirre zeigte sich wie ein lichter Punkt die Dankbarkeit, die er Fräulein von Waldheim schuldig war; der Freiherr ermaß ja voll und ganz die Größe alle der Opfer, durch welche ihr Dasein von der Höhe des Glücks in die Niedrigkeit des Lebens hinabgewälzt war. Er konnte nicht verhindern, das sie sich des Besitzes entäußerte, der nach dem Recht der Geburt sein unbestrittenes Eigenthum bleiben mußte; aber er hielt es für Pflicht, ihrem jungen Leben Genüge zu bieten; und in dieses Bewußtsein der Pflicht mischte sich ein Gefühl

der kommenden jüngeren Generation auf dem Schlachtfelde begraben lassen und die Welt soll das Schauspiel erleben, daß der erste wieder neuerstandene Kaiser — die Welt nennt mich ja den Siegreichen — auch seine übernommenen Pflichten treu bis in den Tod seinem Volke gegenüber erfüllen wird. — — Mit der deutschen Kaiserfahne in der Hand werde Ich Mich dahin stellen, wo die Gefahr in der Schlacht am größten sein wird, wenn Meine Minister dies auch nicht leiden werden. Es würde Mein schönster Tod sein, siegend für die Erhaltung des Reiches auf dem Schlachtfelde zu sterben, um den nachkommenden Geschlechtern ein Vorbild zu sein, auf welche Weise wir Hohenzollern unsere Aufgabe auffassen, als deutsche Kaiser das neuerstandene Reich zu schützen. Von Meinem Volke aber verlange Ich Treue um Treue!!" In Berlin ist von der ganzen Geschichte natürlich nichts bekannt.

— Bekanntlich erfüllen die staatlich geprüften und an einer öffentlichen Volksschule wirkenden Lehrer ihre Militärpflicht durch eine sechswöchentliche Dienstzeit. Von dieser Berechtigung sind diejenigen ausgeschlossen, welche zwar staatlich geprüft sind, aber nicht an einer öffentlichen Schule wirken. Dieser Nachtheil traf besonders die jüdischen Lehrer, die meistens an Privatschulen thätig sind. Wenn auch früher die Aushebungsbehörden den an nicht öffentlich erklärten Gemeindeschulen wirkenden jüdischen Lehrern die Vergünstigung der sechswöchentlichen Dienstzeit einräumten, so wurde doch in letzter Zeit von dieser milden Praxis vielfach Abstand genommen, indem man die betreffenden hier und da zur dreijährigen Dienstzeit heranzog. Kürzlich hat nun, wie uns mitgetheilt wird, in Folge einer Petition das Kriegsministerium eine Verfügung erlassen, wonach solche Lehrer, welche zur Anstellung an einer öffentlichen Schule berechtigt sind, aber ohne eigene Verschuldung eine öffentliche Schulstelle noch nicht gefunden haben, auch gleich den öffentlichen Lehrern berechtigt sein sollen, auf die Vergünstigung einer sechswöchentlichen Dienstzeit Anspruch zu erheben. Diese Verfügung ist allgemein, besonderen Nutzen werden aber hauptsächlich nur die jüdischen Lehrer davon haben, indem in dem weitaus größten Theil der israelitischen Gemeinden für die jüdischen Schulen der geringen Schülerzahl wegen die Oeffentlichkeits-Erklärung durch die Regierung nicht zu erlangen ist, die christlichen Lehrer aber leicht an öffentlichen Schulen Anstellung finden können.

— Ueber die in Stettin vorgekommenen, bereits kurz durch den Telegraph gemeldeten Tumulte, hervorgerufen durch die Auflösung einer sozialdemokratischen Versammlung, meldet die Ostsee-Zeitung Folgendes: „Die zu gestern (7. Februar) Abend von der sozialdemokratischen Partei nach der Grünhof-Brauerei „Bock" einberufene Wählerversammlung, in welcher die Sozialdemokraten Herbert, Görki und Schwennhagen als Redner über die bevorstehende Reichstagswahl auftreten sollten, wurde nach etwa viertelstündiger Dauer durch den die Versammlung überwachenden Kriminal-Kommissarius Schmidt auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst. Die Versammlung, welche von etwa 3000 Personen besucht sein mochte, wurde um $8\frac{1}{4}$ Uhr durch den zum Vorsitzenden gewählten, aus Berlin ausgewiesenen Maurer Behrendt eröffnet. Es erhielt zunächst das Wort der von den Sozialdemokraten als Reichstagskandidat für Stettin aufgestellte Buchdrucker Herbert. Derselbe griff sofort die Brömel'sche Kandidatur an, wobei er auch das Arbeiterschutzgesetz streifte, als der Kriminal-Kommissarius Schmidt die Versammlung für geschlossen erklärte. Ein furchtbares, langanhaltendes Hurrahgeschrei, untermischt mit einem wüsten, den Saal erschütternden Gebrüll beantwortete diese Erklärung. Die Redner sowie die Mitglieder des Bureaus verließen die Rednerbühne. Der Kommissarius forderte dann, von einigen Polizeibeamten unterstützt, von der Bühne herab die Menge vergeblich auf, den Saal zu verlassen. Diese Aufforderungen wurden mit erneutem Gebrüll und allerlei Drohungen beantwortet. Einer der Wüthenden schleuderte ein Bierseidel gegen die Polizeibeamten; dies war das Signal zu einem furchtbaren Bombardement, welches jetzt aus der Versammlung mit Bierseideln gegen die Beamten begann und diese nöthigte, sich schleunigst in den dahinter belegenen Vorsaal zurückzuziehen. Die Menge suchte in wilder Eile den Saal zu räumen. Durch Thüren und Fenster stürzte Alles theils nach der Straße, theils in den Garten. Unter furchtbarem Geschrei wurden Thüren und Fenster des Saales von der Straße und vom Garten aus demolirt. Als Material dienten vor einem in der Nähe befindlichen Neubau aufgestapelte Mauersteine, Bretter, Balken rc. Die Polizeibeamten, denen noch eine Anzahl Nachtwächter zu Hülfe eilten, waren diesem Treiben gegenüber machtlos. Es wurden daher Boten nach der Stadt gesandt, um militärische Hülfe zu requiriren. Gegen $9\frac{1}{4}$ Uhr rückte darauf eine aus etwa zwanzig Mann bestehende Abtheilung des Königsregiments an. Bei dem Erscheinen derselben zog sich die Menge zurück und postirte sich in dichten Haufen auf der gegenüberliegenden Anhöhe. Das Militär rückte zunächst in den Saal; alsbald rottete sich aufs Neue ein Haufe vor dem Gebäude zusammen und begann ein neues Bombardement. Die Mannschaften erhielten nun den Befehl, mit gefälltem Bajonett auszuschwärmen, um die Straße zu säubern. Die Ruhestörer wichen zum größten Theil vor den Bajonetten zurück, andere versuchten Stand zu halten, wobei einer derselben, ein etwa 30 Jahre alter Arbeiter in blauer Blouse, einen Stich in die linke Brust erhielt. Der Verwundete wurde von seinen Freunden aufgehoben und in die naheliegende Wohnung des Dr. Sauerhering geschafft, wo er jedoch nach wenigen Minuten verstarb. Die aufgeregte Menge fing nun allmählig an, sich zu zerstreuen. Der Saal mit seinen zertrümmerten Fenstern und Thüren bot ein Bild wilder Verwüstung dar, der verursachte Schaden dürfte ein ziemlich erheblicher sein. — Nach einer späteren Mittheilung, die uns zugeht, sollen bei der Zerstreuung der Tumultuanten noch zahlreiche, z. Th. erhebliche Verwundungen vorgekommen sein. Auch ein Kriminalschutzmann in Zivil, der vor die Bajonette des Militärs gerieth und nicht sofort erkannt wurde, erhielt einige, allerdings nicht gefährliche Stiche. Verhaftungen sollen nicht vorgenommen sein. Die Zahl der Getödteten wird uns von anderer Seite auf drei angegeben." Wie der „Danz. Ztg." übrigens gemeldet wird, ist die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Stettin wegen der jüngsten Vorgänge in der sozialdemokratischen Versammlung unmittelbar bevorstehend. Auch nichtpreußische Bundesstaaten würden für einzelne Gebiete die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes beantragen.

— Die „Münchener Allgemeine Zeitung" veröffentlicht den italienischen Wortlaut des dem bereits bekannten Schreiben Jakobinis vom 21. Januar vorausgegangenen ersten Schreibens Jacobinis an den Nuntius in München vom 3. Januar nebst folgender Uebersetzung: „Hochwürdigster Herr! Aus meinem Telegramm vom 1. Januar haben Sie ersehen, daß allernächstens ein Entwurf zur schließlichen Revision der preußischen kirchenpolitischen Gesetze vorgelegt werden wird. Man hat darüber ganz kürzlich formale Zusicherungen gehabt, welche die früheren, dem heiligen Stuhl zugegangenen Nachrichten bestätigten. Sie können somit Windthorst in dieser Hinsicht beruhigen und die Zweifel, welche derselbe in seinem, Ihrem letzten geschätzten Berichte beigefügten Schreiben ausgesprochen, zurückweisen. Im Hinblick auf diese nahe bevorstehende Revision der Kirchengesetze, welche, wie Grund ist anzunehmen, befriedigend ausfallen wird, wünscht der heilige Vater, daß das Zentrum die Vorlage des militärischen Septennats in jeder demselben möglichen Weise begünstige. Es ist hinlänglich bekannt, daß die Regierung auf die Annahme dieses Gesetzes den größten Werth legt. Wenn es nun in Folge dessen gelingen sollte, die Gefahr eines nahen Krieges zu beseitigen, würde das Zentrum sich sehr verdient gemacht haben um Vaterland, um Humanität, um Europa. Im entgegengesetzten Falle würde man nicht verfehlen, das feindselige Verhalten des Zentrums als unpatriotisch zu betrachten; die Auflösung des Reichstags würde auch dem Zentrum nicht unerhebliche Verlegenheiten und Unsicherheiten bereiten. Durch die Zustimmung des Zentrums zu der Septennatsvorlage würde aber die Regierung den Katholiken wie auch dem heiligen Stuhl immer geneigter werden. Auf die Fortdauer der friedlichen, gegenseitig vertrauensvollen Beziehungen zu der Berliner Regierung legt der heilige Stuhl keinen geringen Werth. Sie wollen daher die Führer des Zentrums auf das lebhafteste dafür interessiren, daß sie ihren ganzen Einfluß bei ihren Kollegen anwenden, dieselben zu versichern, daß sie durch Unterstützung des Septennats dem heiligen Vater eine große Freude bereiten und daß das für die Sache der Katholiken sehr vortheilhaft sein wird. Wenn diese letzteren auch in Folge der neuen Militärgesetze immerhin neuen Lasten und Beschwerlichkeiten entgegengehen, so werden sie andererseits entschädigt werden durch den vollständigen religiösen Frieden, welcher doch das höchste aller Güter ist. Indem ich vorstehende Betrachtungen Ihrem Takte und Ihrer Umsicht anvertraue, bin ich überzeugt, daß Sie den in Betracht zu ziehenden Personen und Verhältnissen gegenüber davon Gebrauch machen werden. Gezeichnet Cardinal Jakobini." Die Veröffentlichung dieser Note des Kardinals Jakobini bestätigt den Eindruck, daß die Zentrumspartei sich tapfer gewehrt hat gegen eine Politik des Tauschhandels von kirchenpolitischen Gesetzen gegen militärpolitische Zugeständnisse und eine Beeinflussung innerer deutscher Angelegenheiten durch den Papst. Was aber sagen unsere guten Nationalliberalen dazu, daß Fürst Bismarck das Septennat zu erhandeln suchte durch Anerbietungen eines ihnen verhaßten neuen kirchenpolitischen Gesetzes?

— In Münster ist den (fast durchweg katholischen) Soldaten des 13. Infanterie-Regiments das Lesen des ultramontanen „Westf. Merk." verboten worden.

— Der „Nass. Volksztg." wird aus dem Goldenen Grund geschrieben: „Ein hier sehr bekannter Förster ließ seine Holzhauer dieser Tage antreten und in einem Kreise aufstellen und richtete an jeden Einzelnen die Frage, wie er das letzte Mal gewählt habe. „Diesmal wählen Sie keinen Freisinnigen, auch keinen Sozialdemokraten, sondern den Herrn königl. Kommerzienrath Hesse," so lautete der Befehl des Herrn Försters."

Magdeburg 8. Februar. Ein Extrablatt des „Magdeb. Tagebl." meldet: Die Polizei hat in den Mittagsstunden die sämmtlichen bekannten Leiter der hiesigen Arbeiterpartei verhaftet und Haussuchungen bei denselben vorgenommen. Der Reichstagskandidat der Partei, Herr Heine und mehrere Genossen in den umliegenden Ortschaften wurden festgenommen. Eine Versammlung im Schloßgarten ist verboten.

Ausland.

Petersburg, 8. Februar. Unter den Zöglingen der hiesigen Marineschule ist eine nihilistische Verbindung entdeckt worden. Dieselbe hatte den Zweck, einen wegen Theilnahme an einer nihilistischen Verschwörung auf der hiesigen Festung befindlichen Zögling zu befreien. Ein Marine-Kadet, Träger eines sehr vornehmen russischen Namens, hat sich erschossen. Eine umfassende Untersuchung ist im Gange. Der Kaiser hatte der Marineschule bereits seinen Besuch zugesagt; doch unterbleibt derselbe nunmehr. — Vor einigen Tagen hat der deutsche Botschafter eine längere Audienz beim Kaiser gehabt. Die Audienz wird allgemein im friedlichsten Sinne besprochen. Gestern ist der Befehl eingetroffen, daß der älteste Jahrgang der Gardemannschaften, der sonst anfangs März zur Entlassung kommt, in diesem Jahre schon Mitte Februar entlassen werden soll.

Rom, 9. Februar. Eine Depesche des Generals Gene an den Kriegsminister bezeichnet das Verhalten der Truppen in den Kämpfen vom 25. und 26. Januar als überaus glänzend. Todt sind 23 Offiziere und 407 Soldaten; verwundet 1 Offizier und 81 Soldaten, welche in dem Hospital zu Massovah sind, wovon der größere Theil mit dem Postdampfer nach der Heimath befördert werden wird.

Rom, 9. Febr. Der offiziöse „Popolo Romano" bringt soeben einen außerordentlich heftigen Leitartikel gegen Jacobini's Brief. Er erklärte den Vatikan für den schlimmsten und gehässigsten Feind Italiens, der fremde Armeen herbeirufe und sich dadurch selbst jeden Anspruch auf vaterländische Gesinnung und italienische Sympathien abspreche. — Möge der Papst auch nationale Gesinnungen heucheln, — zwischen den italienischen Katholiken und dem Vatikan sei das Tischtuch für immer zerschnitten. — Ueber die Ministerkrise verlautet nichts Bestimmteres; Depretis bleibt jedenfalls.

Lyon, 9. Februar. Gestern Abend platzten hinter dem Justizpalaste zwei gegen ein Gitter des benachbarten Polizeikommissariats geschleuderte Bomben. Der Polizeikommissär sowie zwei Polizisten, welche nach der Explosion der ersten Bombe aus dem Hause eilten, wurden durch die zweite leicht verletzt. Es wurden acht Verhaftungen vorgenommen.

Madrid, 8. Februar. Im Fort San Julian, an der Hafeneinfahrt von Lissabon, brach ein Aufruhr gefangener Soldaten aus, der jedoch bald gedämpft wurde.

Provinzielles.

Kulmsee, 9. Februar. Der Graudenzer Gesellige weiß unterm 7. d. M. von hier Folgendes zu melden: Unter dem Vorsitz des Landraths v. Stumpfeldt-Kulm waren gestern hier etwa 250 konservative und gemäßigt liberale Wähler aus den Kreisen Thorn und Kulm zur Besprechung der Reichstagswahl versammelt. Die Versammlung entschied sich für den nationalliberalen Herrn Dommes-Sarnau. Das freisinnige Wahlkomitee für den Wahlkreis hat nun beschlossen, die Kandidatur Dommes nicht anzunehmen, sondern an der Kandidatur des Landgerichts-Direktors Worzewski-Thorn festzuhalten. — (Woher der Gesellige von solchem Beschlusse des freisinnigen Wahlvereins bereits Kenntniß hat, ist uns geradezu unerfindlich, wir stehen dem Komitee sicherlich näher, als das genannte Graudenzer Blatt, wissen aber nicht, daß ein solcher Beschluß bereits gefaßt ist. Der Wunsch scheint wieder 'mal beim Graudenzer Blatt der Vater des Gedankens zu sein. Die Red.)

Flatow, 8. Februar. Seit dem Tode des letzten Propstes der hiesigen katholischen Kirche werden die geistlichen Funktionen von Pfarrvikaren versehen. Die Pfarre ist prinzlichen Patronats und soll, wie es hier heißt, jetzt wieder einen ordentlichen Pfarrer in der Person des früheren Militärgeistlichen Marszewski erhalten. Der augenblicklich hier funktionirende Pfarrvikar v. Laszewski wird anderweitige Verwendung finden. — Herr Regierungs-Präsident v. Massenbach war gestern hierorts anwesend und fuhr von hier aus in Begleitung unseres Landrathes nach dem von der Regierung zu Kolonisations-Zwecken angekauften Rittergute Dollnick. Bekanntlich soll mit diesem Gute der Versuch der Kolonisation unternommen werden. (D. Z.)

Marienburg, 9. Februar. Ueber ein gestern auf dem hiesigen Bahnhofe der königl. Ostbahn vorgekommenes Unglück wird den N. W. M. folgendes berichtet: Dem Schaffner Schröter aus Dirschau wurden von einem Güterzuge, den er als Zuführer zu begleiten hatte, beide Beine, das rechte über dem Knie, das linke in der Mitte des Unterschenkels abgefahren. Der Verunglückte lebt noch, trotzdem er auch am Kopfe anscheinend schwere Verletzungen davongetragen. Ins Marienkrankenhaus gebracht, verschied der Bedauernswerthe, der auch eine schwere Rückenmarkserschütterung davongetragen hatte, unter den Händen des Arztes und in Gegenwart seiner eiligst herbeigerufenen trostlosen Frau.

Stallupönen, 8. Februar. Donnerstag Abend brannten unweit Stallupönen bei dem Besitzer Schwabe in Patilßen zwei Wirthschaftsgebäude ab. Leider sollen dabei zwei beim Löschen beschäftigt gewesene Männer verunglückt sein. Dem einen wurde durch fallendes Gebälk das Bein zerschlagen, während der andere ganz vermißt wird und vermuthlich in den Flammen umgekommen ist. Wodurch das Feuer entstanden ist, ist bis jetzt noch unbekannt.

Tilsit, 9. Februar. Eine neue Industrie wird hier in unserer Stadt in nächster Zeit erblühen. In den Kellerlokalitäten des Gebäudes Wasser- und Deutsche Straßenecke wird nämlich in diesen Tagen eine Uckelei-Schuppanstalt eröffnet werden. Wohl vielen der augenblicklich stellenlosen weiblichen Arbeitskräfte wird diese Anstalt einen lohnenden Verdienst gewähren, — wenn nur unser Memelstrom Material genug liefern wird. Auch für die praktische Verwerthung der abgeschuppten Fische wird Sorge getragen werden. (Tils. Tgb.)

x. **Tilsit**, 9. Febr. Im „Tilsiter Tageblatt" finden wir folgendes Eingesandt eines Regierungs-Assessors a. D.: „Das Vaterland ist in Gefahr. Ja wohl! Allein trägt die Mehrheit des Reichstages allein die Schuld? Mit tiefstem Schmerze haben wir gesehen, wie die Staats-Regierung sowohl als die Majorität des Reichstages auf ihrem Willen beharrte, wie die Differenzen, welche die Auflösung des Reichstages zur Folge hatten, hervorgerufen wurden um ein Nichts. Bewilligt wurde die ganze geforderte Mehrstärke der Armee auf 3 Jahre. Ist es nun anzunehmen, daß nach 8 Jahren die europäische Lage minder gefahrvoll sein wird als nach 7 Jahren? Daß also der Reichstag nach 3 Jahren eher sich zu einer Herabsetzung der Armeestärke verstehen würde, als nach 7 Jahren? Das Recht des Reichstages dieses zu thun steht doch wohl auch nach Ansicht der Staatsregierung fest. Nein, der Schwerpunkt liegt wo anders. Seit Jahren sind die Forderungen desjenigen Theiles der Volksvertretung, welche Ersparnisse in der Armee-Verwaltung machen wollten, unberücksichtigt geblieben. Unberücksichtigt wurde jede Forderung, welche die Befürchtung hätte her-

---

der Verehrung, über welches er sich jetzt, da die widerstrebendsten Empfindungen sein Gemüth von allen Seiten bestürmten, nicht Rechenschaft zu geben im Stande war. Zwei Tage nach jenem Morgen der Verhandlung, welche ihm die Freiheit zurückgegeben hatte, begab er sich nach dem Prinzen von Baiern, um Fräulein von Waldheim seinen Besuch abzustatten; er wäre bereit gewesen, ihr jeden Dienst zu erweisen, den sie von ihm begehrte.

Um so niederschlagender wirkte daher auf ihn die Nachricht, daß Fräulein von Waldheim in Begleitung ihres Vormunds, des Priesters, am vorangegangenen Vormittage abgereist war.

Doch wie gesagt, Herr v. Erlenburg befand sich in einem Zustande, in welchem er für den Moment nicht Herr seiner Ideen und Entschlüsse sein konnte. Er war nicht im Zweifel, welche Handlungen Pflicht und Ehre und Gefühl von ihm begehrten; er wußte genau, daß er in erster Reihe Amalia's Grab zu besuchen und das Schicksal seines Kindes zu erforschen haben werde, wie tief auch seine Spuren verborgen sein mochten; er wußte, daß er Fräulein v. Waldheim Genugthuung schulde; und wenn er nicht sogleich den richtigen Weg einschlug, um den Verpflichtungen, welche ihm sein besseres Gefühl auferlegte, Genüge zu bieten, so war es der Verworrenheit auf die Rechnung zu schreiben, in welche seine Weltanschauung durch die langjährige Gefangenschaft gebracht worden war.

Fortsetzung folgt.)

vorrufen können, die volksthümlicheren Elemente in der Armee zu vermehren. Die kostspieligsten Bauten von Kasernen und Kasinos wurden fortgesetzt; die Forderung der 2jährigen Dienstzeit bei der Infanterie wurde abgelehnt. Ja, was bleibt denn dem Reichstage übrig, um seinen berechtigten Einfluß geltend zu machen? Fern ist es von mir, unsern Offizier-Korps die Anerkennung der Ritterlichkeit, des Muthes und hoher Intelligenz zu versagen, aber in Vielen ist auch jene Eigenschaft vorhanden, welche dem Falle vorherzugehen pflegt. Gott gebe, daß ich Unrecht habe. Aber die jetzige Situation hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit den Kriegsjahren von 1795—1806. Auch damals ruhte unsere Armee auf den Lorbeeren vergangener siegreicher Kriege, auch damals war in Frankreich eine Revolution vorhergegangen und die österreichischen und preußischen Generäle mit berühmtesten Namen konnten den französischen Generälen, Söhnen aus dem Volke, nicht Widerstand leisten. Es folgte das Jahr 1806. Und der erste Tropfen demokratischen Oeles, welcher von Scharnhorst und Gneisenau unserer Armee eingeimpft wurde, machte dieselbe zu einer siegreichen. Die Geschichte lehrt, daß Armeen, in denen das volksthümliche Element mit Maß enthalten ist, stets ihren Gegnern furchtbar gewesen sind. Man denke an das Heer Cäsars gegen die vornehmen Pompejaner, an die schweizer Armee gegen die Heere des Herzogs von Burgund, an die Armee Cromwell's gegen die Royalisten, an die Jahre 1795—1813. Was nach jetziger Lage thun? Siegt die Staatsregierung, so haben wir einen Bureaukratismus und Militarismus, der ein großes Unglück ist. Siegt die bisherige Majorität des Reichstages, so dauert entweder die gegenwärtige Stärke der Armee bis zum 1. April 1888 fort, oder die Regierung macht eine neue Vorlage, die dann wohl zweifellos auf 3 Jahre bewilligt wird.

Posen, 9. Februar. In Sachen des vom Oberpräsidenten der Provinz Posen gegen die Berufung, bezw. Versetzung von fünf katholischen Pfarren der Erzdiözese erhobenen Einspruches erfährt jetzt der Kur. Pozn. im Gegensatze zu der neulich verbreiteten falschen Information: Erzbischof Dinder habe sich in dieser Angelegenheit direkt nach Rom gewandt und die päpstliche Entscheidung sei „insofern gegen den Herrn Oberpräsidenten ausgefallen," als die Akten dem Erzbischofe mit der Weisung zurückgeschickt worden sind, derselbe möge über die Angelegenheit seinerseits mit der weltlichen Behörde eine Verständigung herbeiführen. Die fünf in Rede stehenden Geistlichen sind die Herren Dr. Jazdzewski, Dr. Wartenberg, Gradkowski, Gajowiecki und Jargowski. — Zum Andenken an den Kommerzienrath Samuel Auerbach, welcher hierselbst am 19. Septbr. v. J. gestorben ist, haben dessen hinterbliebene Wittwe, der Kaufmann Selig Auerbach und der Kaufmann Herrmann Auerbach unter Zuwendung von 20 000 M. eine Kommerzienrath Samuel Auerbach'sche Stiftung zur Linderung der Noth und zur Unterstützung hilfsbedürftiger Personen aus der Stadt Posen gegründet. Aus der Stiftung sollen alljährlich am 19. Septbr. 6 hilfsbedürftige Personen (3 christlicher und 3 jüdischer Religion) die Zinsen erhalten. Die Stiftung ist durch Allerhöchste Kabinetsordre bestätigt worden. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung auf Antrag des Magistrats diese hochherzige Stiftung an und ersuchte den Magistrat, den Stiftern den Dank der Versammlung auszudrücken. — Zu Ansiedelungszwecken soll (einer dem Kur. Warsz. aus Posen zugehenden Meldung zufolge) Herr J. v. Gajewski aus Piatkowo in Westpreußen der Ansiedelungskommission seine beiden Güter Piatkowo und Mgowo zum Kauf angeboten haben. Der Dz. Pozn., welcher von der Nachricht Notiz nimmt, bezweifelt auf das Entschiedenste deren Richtigkeit und will mit deren Erwähnung dem Besitzer nur Gelegenheit gegeben haben, gegen die „beleidigende Unterstellung" Protest zu erheben. (P. Z.)

Köslin, 8. Februar. Die Stadt Pollnow ist gestern von einer erheblichen Feuersbrunst heimgesucht worden. Nach einer hierher gelangten telegraphischen Nachricht sind 24 Scheunen und die Spinnerei abgebrannt. (Kösl. Ztg.)

Stolp, 9. Februar. Vorgestern Abend gegen 6 Uhr entstand hier in der C. J. Frank'schen Wattenfabrik (Höhlenstraße) durch Explodiren eines an die Erde gefallenen Zündhölzchens ein erheblicher Brand, welcher das dreistöckige Fabrikgebäude mit allen Vorräthen in Asche legte und sich dann auf das Vorderhaus übertrug. Hier befanden sich im Erdgeschoß nach hinten heraus ein Verkaufsladen mit Vorräthen, nach vorne die Komtoir-Räumlichkeiten, in der ersten Etage eine Privatwohnung, in der zweiten Etage eine Bernsteinschleiferei, zu der Frank'schen Bernsteinwaarenfabrik in der Präsidentenstraße gehörig. Das Gebäude mit allen Bernsteinvorräthen fiel der Zerstörung anheim. Dann verbreitete sich das Feuer auf die Fieck'sche Tischlerei und eine darin etablirte Zigarrenfabrik und beschädigte das Haus der Wittwe Riese und das des Sattlermeisters Lieneweg. Bevor das gierige Element die Garnisonpferdeställe erreichen konnte, gelang es demselben Einhalt zu thun. Man taxirt den Brandschaden auf eine halbe Million Mark und hat die Hauptdeckung desselben die Magdeburger Gesellschaft zu tragen.

Lokales.

Thorn, den 10. Februar.

— [Zur Reichstagswahl.] Nachdem die konservativ-gemäßigt-liberale Partei, die sich plötzlich die „nationale" zu nennen beliebt, in der Versammlung am Sonntag den Herrn Dommes-Sarnau als alleinigen Kandidaten proklamirt, nachdem dieser erklärt hatte, er stehe voll und ganz auf dem Boden der Bewilligung der 41 000 Mann auf 7 Jahre, hätte man glauben sollen, diese Partei würde sich völlig befriedigt erklären, da Herr Dommes beide deutsche Parteien zu vereinigen bestimmt war; statt dessen erhebt das Organ der „nationalen" Partei, die hiesige reaktionäre antisemitische Zeitung ein jämmerliches Klagelied darüber, daß die Partei genöthigt sei, den andern Kandidaten fallen zu lassen und damit „die sonstigen Wünsche der Partei zurückzudrängen". Wir ziehen hieraus den gewiß berechtigten Schluß, daß es der Mischmasch-Partei nicht blos um das Septennat, nicht blos um das Deutschthum, sondern um die Erfüllung von Wünschen zu thun ist, die nur ein Kandidat von der Farbe des Herrn Meister zu erfüllen verspricht. Das ist nach unserer Meinung: die Zwangsinnungen, die Schutzzöllnerei, Monopolwirthschaft, Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts u. s. w. Wir glauben daß nun allen denen die Augen geöffnet sein müssen, welche sich haben einreden lassen, daß es sich bei der Wahl nur um das Septennat handelt, und darum, daß das Vaterland in Gefahr sei, wenn dies nicht bewilligt werde. Wir freuen uns hiermit feststellen zu können, daß die Partei ihre „sonstigen Wünsche" zu erkennen gegeben hat. Die liberale Partei muß darauf bestehen, daß ihr Kandidat, mag er auch für das Septennat stimmen, die Verpflichtung übernimmt, weder für Monopole, noch für Beseitigung des allgemeinen geheimen Wahlrechts, noch für Zwangsinnungen und Schutzzölle zu stimmen; ein Kandidat, der diese Garantie nicht bietet, ist für die liberale Partei unannehmbar.

— [Militärisches.] Kruszka, Assist.-Arzt 1. Kl. der Landw. vom 1. Bat. (Thorn) 8. Pom. Landw.-Regts. Nr. 61 ist der Abschied bewilligt.

— [Provinzial-Verein für innere Mission in Westpreußen.] Der Vorstand des Provinzialvereins hat beschlossen, das diesjährige Provinzial-Jahresfest für innere Mission in Kulm zu feiern. Als Termin der Feier wurde Mittwoch und Donnerstag in der Osterwoche (13. und 14. April) festgesetzt. Die Festpredigt wird wahrscheinlich Herr General Superintendent Dr. Taube halten. Zum Gegenstand der Hauptversammlung soll das Thema: „Die wachsende Genußsucht und der Ernst der Zeit," Referent Herr Pfarrer Ebel-Graudenz, genommen werden. Außerdem werden noch die Gemeindediakonie, die Jünglingsvereinssache und der Kampf gegen die Trunksucht zur Sprache kommen. Auch ist die Abhaltung eines Familienabends in Aussicht genommen.

— [Postalisches.] Bei den Reichspostanstalten hat heute die 2 Mal für jedes Jahr (im Februar und August) für die Dauer von 10 Tagen vorgeschriebene Zählung der aufgegebenen, eingegangenen, abgeholten und bestellten Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Waarenproben, Drucksachen 2c.) ihren Anfang genommen.

— [Sinfonie-Konzert.] Die Kapelle des 11. Fuß-Artillerie-Regiments ist unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Jolly emsig bemüht, sich bei unserem Publikum immer vortheilhafter einzuführen. Dieselbe giebt am 14. d. M. (Montag) ihr drittes diesjähriges Sinfonie-Konzert und wird in demselben fast ausschließlich Tonschöpfungen des großen Meisters Mozart zur Aufführung bringen.

— [Kaufmännischer-Verein.] Sehr zahlreichen Besuches hatte sich das gestrige Vergnügen zu erfreuen. Die Leistungen der Kapelle des 8. Pom. Inf. Regts. Nr. 61 fanden wie immer wohlverdienten Beifall; in ganz besonderem Maße hat aber Herr Boldt gefallen dessen Stimme, wie man uns versichert, in den letzten 2 Jahren in jeder Beziehung gewonnen hat. — Dem Konzert folgte ein Tanzkränzchen, das bis in den Morgen hinein rege Betheiligung fand.

— [Schwurgericht.] Heute standen wiederum 2 Anklagen zur Verhandlung anberaumt. In ersterer wurde wider den Eigenkäthner Daniel Raabe aus Stanislawowo wegen Widerstandes gegen einen Forstbeamten und Körperverletzung verhandelt. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Der Wladislaus Sliwinski zu Stanislawowo ist am 11. April v. Js. von dem Grafen Wodzinski in Sluzewo als Waldwärter für seine Stanislawowo-Sluzewoer Forst bestellt. Sliwinski bemerkte, daß in dem seiner Aufsicht anvertrauten Forst mehrfach Schlingen gelegt wurden und hielt in Folge dessen häufige Durchsuchungen der Forst ab. Am 19. Mai v. J. traf er in einer Schonung den Angeklagten, welcher offenbar nach Schlingen suchte, derselbe trat dabei aus dem Gehölz heraus auf den durch die Schonung führenden nicht öffentlichen Fußweg und hier plötzlich auf den Sliwinski zu, mit den Worten: „Sind Sie auch hier?" Sliwinski forderte ihn auf, die Schonung zu verlassen, wiederholte diese Aufforderung auch noch zweimal. Als Angeklagter trotzdem nicht Folge leistete, faßte ihn Sl. am Arme, um ihn zwangsweise zurückzuführen. Angeklagter schlug nunmehr mit seinem einen Zoll starken Handstock nach dem Sl., welcher trotzdem er zurückgesprungen war, einen Schlag auf den Zeigefinger der linken Hand erhielt, so daß die Haut etwas abgeschürft wurde und der Finger blutete, darauf zwang Sl. den Angeklagten durch einen Kolbenstoß zur Rückkehr. Angeklagter stellt den Vorfall so dar, als sei er zuerst von Sl. angegriffen und habe sich gegen diesen nur gewehrt. Da die Zeugen sich in Widersprüche verwickelten, verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf Angeklagter von Strafe und Kosten freigesprochen wurde. Die zweite Sache wider die Arbeiter Julius Rutz, Robert Stange und Herrmann Poplawski aus Duliniewo wegen Raubes mußte vertagt werden, weil die Hauptbelastungszeugen im Termine nicht erschienen waren.

— [Zur Passage über die Eisdecke.] Das Eis ist vollständig haltbar und seit gestern von vielen Personen überschritten worden. Allerdings muß jetzt in der Nähe des finsteren Thores die Eisdecke betreten werden, da unterhalb bis zur Defensionskaserne hin das Ufer offen ist. Es wäre wohl wünschenswerth, daß die Polizei-Verwaltung baldigst durch Aufstellung einer Brücke am rechten Ufer und durch Planirung des früheren Weges eine geordnete Passage über die Eisdecke herstellen möchte.

— [Gefunden] sind auf der Kulmer Vorstadt in der Nähe des altstädtischen Kirchhofes ein rothes Damenkopftuch, in der Kulmerstraße ein Pincenez, und an verschiedenen Stellen der Stadt 4 Schlüssel. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Wasserstand heute 2,28 Mtr.

Kleine Chronik.

* Preisausschreiben der illustrirten Zeitschrift „Universum". Das Preisausschreiben für Erlangung mustergültiger Novellen zum Abdruck in der rühmlichst bekannten illustrirten Zeitschrift „Universum" hat eine enorme Betheiligung zur Folge gehabt, da nicht weniger als 409 Manuskripte zu dem festgesetzten Termine eingelaufen sind. Neben 332 Arbeiten aus Deutschland entfallen noch weitere 49 auf Oesterreich-Ungarn und 28 auf die Schweiz, England, Frankreich, Portugal, Rußland, Bosnien, Schweden und Amerika. Mit der Vertheilung der drei Preise in der Gesammthöhe von 7000 Mark beabsichtigt die Verlagshandlung noch weitere Erwerbungen zu verbinden, sodaß die Abonnenten des „Universum" gewiß bald eine Unterhaltungslektüre von apartem Werth zu erwarten haben werden.

* In dem vielbesprochenen Mordprozeß gegen den Apotheker Speichert aus Bomst dürfte die Entscheidung des Strafsenats des Oberlandesgerichts zu Posen über den neuen Wiederaufnahme-Antrag des Vertheidigers in kurzem getroffen werden. Ueber das Resultat der nochmaligen Ausgrabung der Leiche der verstorbenen Ehefrau des Angeklagten, deren Ermordung durch Vergiftung mit Arsenik diesem zur Last gelegt worden ist, haben wir s. Z. berichtet. Die aus dem Grabe durch die Sachverständigen-Kommission entnommenen Objekte wurden den Geh. Medizinalräthen Professoren Hoffmann und Rammelsberg zur chemischen Analyse übersandt und diese hat nunmehr stattgefunden. Ueber das Resultat derselben ist Sicheres nicht mitzutheilen, doch erscheint es nach verschiedenen Andeutungen nicht mehr zweifelhaft, daß die Situation für den bekanntlich wegen Krankheit aus der Strafanstalt zu Kronthal beurlaubten Angeklagten sich äußerst günstig gestaltet hat. Wie dem „B. Tgbl." geschrieben wird, hat sich der bedenkliche Zustand des Letzteren, bei der außerordentlichen Pflege, die ihm seitens seiner Mutter und Geschwister zu Theil wird gehoben und seine vollständige Genesung steht in Aussicht.

Preußische Klassenlotterie.

Berlin, 9. Februar 1887.
(Ohne Gewähr.)

Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. Königlich Preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 300000 M. auf Nr 114876.
1 Gewinn von 75000 M. auf Nr. 71687.
2 Gewinne von 30000 M auf Nr. 21111 174546.
2 Gewinne von 10300 M. auf Nr. 136768 187211.
7 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 52485 89348 112494 121159 146398 184542 186178.
24 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 11886 25624 29698 29809 29935 49054 50364 51707 54582 58495 67193 75535 84549 91281 97891 101909 125831 131319 149384 161241 176610 184608 185538 186002.
37 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1277 20792 21747 30849 35953 36919 39053 53363 56511 66423 69915 70899 75588 75943 77051 80681 81556 82636 85568 87499 98786 104832 111762 116866 133004 134384 139920 144099 144822 144833 160983 162035 167337 175353 178468 183737 186283.
40 Gewinne von 500 M. auf Nr. 1545 2919 10389 22217 34274 42795 44244 53166 53694 53778 54321 57620 58372 58373 68499 69615 69971 70424 71252 76706 84727 87562 93581 93588 107081 107581 117053 122000 124188 143765 150548 161613 163619 170121 175229 176307 180527 182214 183838 185533.

Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 175. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 27340 186039.
16 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4903 14300 56798 67367 72950 73114 83425 94997 97902 112906 130162 132014 146689 148630 161918 167760.
24 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 5860 6468 16820 26451 38381 38700 45054 47986 52079 61205 68617 81449 90494 95860 99750 117717 126762 128765 134306 163725 165624 166531 178853 179725.
23 Gewinne von 500 M. auf Nr. 7748 31643 34169 37409 48939 49280 92235 94182 98766 102925 114059 118406 123752 137987 140324 140675 143450 145686 146394 157638 167755 176412 176865.

Telegraphisch Börsen-Depesche.

Berlin, 10. Februar.

			9. Febr.
Fonds: fest.			
Russische Banknoten	. . . .	183,05	183,05
Warschau 8 Tage	. . . .	182,60	182,65
Pr. 4% Consols	. . . .	104,00	104,00
Polnische Pfandbriefe 5%	. .	57,80	57,70
do. Liquid. Pfandbriefe	.	53,50	53,50
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		96,20	96,40
Credit-Actien 12,80 Zuschlag		444,50	443,00
Oesterr. Banknoten	. . . .	159,05	159,00
Disconto-Comm.-Anth. 6,50 Abschlag		186,50	186,00
Weizen: gelb	April-Mai	163,70	164,20
	Mai-Juni	165,50	166,00
	Loco in New-York	92 c	92¾
Roggen:	loco	130,00	131,00
	April-Mai	131,20	131,70
	Mai-Juni	131,50	132,00
	Juni Juli	132,00	132,50
Rüböl:	April-Mai	45,00	45,10
	Mai-Juni	45,30	45,50
Spiritus:	loco	36,50	36,50
	April-Mai	37,30	37,40
	Juli-August	39,00	39,00

Wechsel-Diskont 4; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl 4½ für andere Effekten 5

Spiritus-Depesche.

Königsberg 10. Februar.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco	37,00 Brf.	36,75 Geld	36,75 bez.
Januar	37,25 „	—,— „	—,—

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 10. Februar 1887.

Wetter: Frost.
Weizen unverändert, 127 Pfd. hell 146 Mk., 130 Pfd. hell 149 Mk., 131 Pfd. fein 150 Mk.
Roggen sehr geringes Geschäft, 122 Pfd. 115 Mk., 124 Pfd. 116 Mk.
Gerste Futterw. 93—98 Mk.
Erbsen, Futter- und Mittelw. 108—115 Mk., Kochw. 128—140 Mk.
Hafer 98—112 Mk.

Danzig, den 9. Februar 1887. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Weizen. Transit unverändert, für inländische mußten Preise etwas nachgeben. Bezahlt für inländischen bunt besetzt 123/4 Pfd. Mk. 148, hellbunt 126/7 Pfd. Mk. 157, hochbunt 129/30 Pfd. Mk. 158, Sommer-134 Pfd. Mk. 162. Für polnischen Transit bunt 125/6 Pfd. Mk. 149, glasig 129/30 Pfd Mk. 153, hochbunt 132 Pfd. Mk. 154, hochbunt glasig 129/30 Pfd. Mk. 154, 132 Pfd. Mk. 157.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 124/5 Pfd. 127 Pfd. Mk. 111.

Gerste in guten hellen Qualitäten schlank verkäuflich, geringere ohne Begehr. Inländische kleine 111 Pfd. Mk. 102, große hell 116 Pfd. Mk. 122.

Rohzucker war ohne Angebot, Mk. 19,25 war Geld.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke	Wolkenbildung	Bemerkungen
9.	2 h.p.	779.1	+ 4.0	E	4	0	
	9 h.p.	779.1	— 7.3	E	3	0	
10.	7 h.a.	779.1	—10.1	E	2	0	

Wasserstand am 9. Februar Nachm. 3 Uhr: 2,28 Mtr.

In den besten Gesellschafts-Kreisen wird heute Widtfeldt's beliebter Magenbehagen den renommirtesten Liqueuren entschieden vorgezogen. Niederlage u. A. bei J. G. Adolph.

Anregend, erleichternd und lösend auf die Schleimsekretion zu wirken, ist der Zweck der Heilmittel, welche von den ärztlichen Autoritäten den Patienten verschrieben werden, die an mehr oder minder langwierigen katharrhalischen Zuständen zu leiden haben. Unter diesen Heilmitteln aber nehmen neuerdings die **Sodener Mineral-Pastillen** einen hervorragenden Platz ein. Ihre Zusammensetzung ist dieselbe, von kundiger Seite wissenschaftlich analysirte, wie die **der berühmtesten Sodener Quellen** selbst; sie sind **gesättigt mit** der aus diesen Quellen reichlich ausströmenden **Kohlensäure,** und sie bieten dem schwer erkrankten Lungenleidenden Linderung, dem an Katarrh leichter Leidenden baldige Heilung seiner Beschwerden. Auf das Verdauungs- und Respirationssystem gleich gut einwirkend, sind sie als kostbares Haus Heilmittel bewährt. Vorräthig à Schachtel 85 Pfg. in den Apotheken.

Bekanntmachung.

Für das am 1. April cr. hierselbst auf der Bromberger Vorstadt ins Leben tretende städtische

„Wilhelm-Augusta-Siechenhaus“

suchen wir einen unverheiratheten

Hausdiener.

Derselbe wird Wohnung und Beköstigung im Hause und außerdem 180—200 Mark Lohn jährlich erhalten.

Kräftige, zuverlässige und **durchaus nüchterne** Bewerber um die Stelle wollen sich in unserem Bureau II (Rathhaus, Erdgeschoß) melden.

Thorn, den 22. Januar 1887.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die Organisation der Allgemeinen Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 verordnet die unterzeichnete Polizei-Verwaltung, nach Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes für den Gemeindebezirk Thorn Folgendes:

Einziger Paragraph.

Das Betreten des westlich und nördlich des Kavallerie-Kasernements auf der hiesigen Bromberger Vorstadt belegenen Waldes ist Unbefugten verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mark, im Unvermögensfall mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Thorn, den 25. Januar 1887.

Die Polizei-Verwaltung.



Mein Grundstück in Mocker Nr. 430, an der Radialstraße nach Fort II belegen, 13 Morgen guter Boden (halb Wiese, halb Acker), mit vollständig neuen Gebäuden, bin ich Willens unter guten Bedingungen aus freier Hand zu **verkaufen.** Reflektanten wollen sich melden bei der Besitzerwittwe **Johanna Lange** geb. **Schroeter** zu Gr. Mocker.

Gärtner-Stelle-Gesuch!

Ein junger militärfreier, solider Gehilfe, 24 Jahre alt, in **Topfpflanzenkultur** und hauptsächlich **Landschaftsgärtnerei** erfahren, selbstständiger Arbeiter, **sucht** gestützt auf gute Zeugnisse **sichere Stellung** in einer größeren Herrschafts oder Handelsgärtnerei.

Antritt kann sofort, 15. Februar oder auch später erfolgen.

Gefällige Offerten (möglichst mit Angabe des Gehalts und sonstigen Bedingungen) unter der Aufschrift **M. H. 24** in die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine ältere erfahrene

Wirthin,

die gut zu kochen versteht, für einen Haushalt von 9 Personen, wird per sofort gesucht. Offerten nimmt unter der Aufschrift **W. H.** die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Für mein Mode- und Manufakturwaaren-Geschäft suche ich einen der poln. Sprache mächtigen

Verkäufer

zum baldigen Antritt.

Benno Thiele, Bromberg.

Ein junger Mann,

der mit Pferden umzugehen versteht, kann sich zum 15. Februar melden bei

Joh. Schröter, Kl. Mocker.

Geübte

Putzarbeiterinnen

bei hohem Salair, können sich sofort melden

J. Willamowski, Breitestr. 88.

Einen Lehrling

zur **Bäckerei** sucht

G. Sichtau, Culmerstraße.



Original-Karawanen-Thee

aus Kjachta via Moscau bez. in Orig.-Verp à $4\frac{1}{2}$, 5, 6, 9, u. 12 Mk. per russ Pfd.

Chines. Schwarzer Thee

via London bez. à 3, 4, 5 u. 6 Mk. per ½ Kilo

Russ. Samowar's

(Theemaschinen).

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstraße 13.

Illustrirte Preiscourante gratis.

Der deutschfreisinnige

Reichstags-Kandidat

des Wahlkreises **Thorn-Kulm** ist der Herr

Landgerichts-Direktor

Worzewski.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf das öffentlich bekannt gemachte Ortsstatut vom 3./12. Dezember 1886,

welches alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden gewerblichen Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zum Besuche der staatlichen, gewerblichen Fortbildungsschule verflichtet

und unter Hinweis auf die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 1. April 1886, welche besonders öffentlich bekannt gemacht wird und welche den pflichtwidrig unterlassenen Besuch der Fortbildungsschule gegen den Arbeitgeber, wie gegen den jugendlichen Arbeiter mit Strafe bedroht, machen wir hierdurch bekannt, daß die Schule

Sonntag, den 13. Februar 1887

ins Leben tritt und daß an dem gedachten Tage zunächst

in der Aula der Knabenschule (Gersten-Straße)

die Aufnahme der Schüler stattfindet.

Wir fordern demzufolge die Herrn Meister und Arbeitgeber hiermit auf, die ihnen unterstellten jungen Leute, welche unter jene Bestimmung fallen, zum Erscheinen an dem genannten Tage und Orte anzuhalten, und zwar haben zu erscheinen:

Morgens um 8 Uhr: die Maurer und Zimmerleute, Klempner und Kupferschmiede, Ziegel- und Schieferdecker, Brunnenmacher, Brauer, Buchbinder, Buchdrucker, Maler, Lackirer, Bildhauer, Lithographen, Goldarbeiter, Glaser, Tischler, Drechsler, Fleischer, Gärtner;

Mittags 12 Uhr: die Böttcher, Korb- und Stellmacher, Bürstenmacher, Bäcker und Küchler, Konditoren, Barbiere und Friseure;

Nachmittags 2 Uhr: die Schuhmacher und Schneider;

Nachmittags 3 Uhr: die Schlosser, Uhrmacher, Büchsenmacher, Riemer, Sattler, Tapezierer;

Nachmittags 5 Uhr: alle vorstehend nicht genannten Gewerbe.

Die Schüler der bisherigen städtischen Fortbildungsschule brauchen nicht zu erscheinen.

Thorn, den 9. Februar 1887.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 31. Juli 1883 bestimme ich unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungs-Bezirks wie folgt:

§ 1. In allen denjenigen Gemeindebezirken, für welche gewerbliche Fortbildungsschulen bestehen, zu deren Besuch die am Orte beschäftigten Arbeiter unter 18 Jahren laut Ortsstatuts verpflichtet sind, sind die Gewerbeunternehmer gehalten, jeden bei ihnen beschäftigten noch nicht 18 Jahre alten Arbeiter spätestens am 6. Tage, nachdem sie denselben angenommen haben, bei der Ortsbehörde zum Eintritt in die Fortbildungsschule anzumelden und bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses abzumelden. Die Unterlassung der An- und Abmeldung wird für jeden einzelnen Fall mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

§ 2. Gewerbliche Arbeiter, welche in einem der im § 1 bezeichneten Gemeindebezirke ihren regelmäßigen Aufenthalt haben und nach dem betreffenden Ortsstatute zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet sind, den von ihnen zu besuchenden Unterricht aber ohne eine nach dem Ermessen der Ortsbehörde ausreichende Entschuldigung versäumen, durch ungebührliches Betragen den Unterricht stören, die Schulutensilien oder Lehrmittel verderben oder beschädigen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 3. Die gleiche Strafe haben Eltern oder Vormünder verwirkt, welche ihre Söhne oder Mündel von dem Besuch der Fortbildungsschule abhalten

§ 4. Hat ein zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteter gewerblicher Arbeiter auf Veranlassung des Arbeitsgebers den Unterricht versäumt, so hat der letztere ihm bei dem nächsten Besuche des Unterrichts eine schriftliche Entschuldigung mitzugeben. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark für jeden einzelnen Fall oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

§ 5. Diese Polizei-Verordnung tritt für diejenigen Gemeindebezirke, in welchen gewerbliche Fortbildungsschulen mit obligatorischem Schulbesuch bereits bestehen, mit dem Tage der Publikation, für die übrigen Gemeindebezirke mit demjenigen Tage in Kraft, an welchem eine derartige gewerbliche Fortbildungsschule daselbst eröffnet werden wird.

Marienwerder, den 1. April 1886.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 10. Februar 1887.

Die Polizei-Verwaltung.



Der Ausverkauf

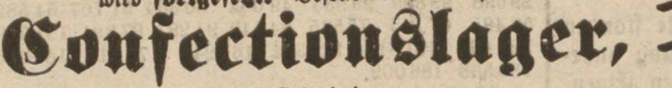
des Benjamin'schen Concurswaarenlagers

wird **fortgesetzt.** Besonders wird auf das

Confectionslager,

bestehend in

Winter- und Sommer-Mänteln,



aufmerksam gemacht.

Verkaufsstunden: Vorm. v. 9—12 Uhr, Nachm. v. 2—6 Uhr.

Verloren eine Stahlscheere

von der Mauer- bis zur Bankstraße. Abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Grün,

Königl. belg. approb.

Zahn-Arzt

Butterstr. N. 144.

Stets am Lager!

Jan van Calker.

Ein Malerlied in 16 Aventüren von

Josef Lauff.

Elegant gebunden 4 **Mark.**

E. F. Schwartz.



Bringe mein **reichhaltiges Lager** von **Särgen** vom einfachsten bis zum feinsten zu den billigsten Preisen in Bedarfsfällen in Erinnerung.

E. Stichel,

Tischlermeister, St. Annenstr. 189.

In einer Stadt von 5000 Einwohnern, 2 Meilen von der Bahn gelegen, ist ein

Speditions-Geschäft,

mit gutem Erfolg betrieben, sofort billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Annahme von

Strohhüten

zur **Wäsche** nach **neuesten Formen** bei

Geschw. Bayer.

Unter den vielen gegen **Gicht und Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das **wirksamste und beste.** Es ist kein Geheimmittel, sondern ein **streng reelles, ärztlich erprobtes** Präparat, das mit Recht jedem Kranken als **durchaus zuverlässig** empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller **volles Vertrauen** verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen.** Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol **rheumatische Schmerzen,** wie **Gliederreißen** ꝛc., als auch **Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstiche** ꝛc. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt** an. Vorrätig in den **meisten Apotheken.*)**

Mädchen

zum Zeitungen falzen und austragen werden gesucht.

Thorner Ostdeutsche Ztg.

Ein Pianino

billig zu verkaufen. **Kl. Gerberstr 76.**

Gebrauchte Hobelbänke

nebst Werkzeug zu **kaufen gesucht.**

Tischlermeister **Pelz,** Tuchmacherstr. 155.

In meinem Hause, Kl. Mocker Nr. 308, ist ein neu eingerichteter Laden nebst Wohnung und Stallung zum 1. April zu vermiethen. Derselbe befindet sich in bester Geschäftslage und eignet sich zu jedem Geschäft, besonders zur Fleischerei.

Joh. Schröter, Mocker.

Die bis jetzt von Herrn Major **v. Victinghoff** benutzte Wohnung in meinem Hause, Bromb. Vorstadt 128, nebst Pferdestall für 4 Pferde, ist vom 1. April cr. ab anderweitig zu verm. Zu erfr. bei **B. Zeidler,** Heiligegeiststr. 201—3.

Ein großes schön möblirtes Part.-Zimmer mit Entree und Kabinet für Burschen, ist von sofort billig zu vermiethen bei **N. Silewicz,** Podgorz vis-à-vis der Kirche

---

1 Part. Wohn. zu verm. Hohe Gasse Nr 107.

Eine kleine Wohnung, Stube u. Kab., vom 1. April zu vermieth Seglerstr. Nr. 140.

---

1 kl Wohnung zu vermiethen Brückenstr 33.

Schülerstr. 411, im neuerbauten Gemeindehause, ist eine kleine freundliche Wohnung zum 1. April cr. zu vermiethen. Näheres bei **J. S. Caro,** Breitestr. 454.

---

3 Zim., Kab. u. Zub. z. verm. Elisabethstr. I, 2 Tr Näh. b Fr Hirschberger's Wwe.

Krieger-Verein.

Sonnabend, d. 12. d. M.,

Abends 8 Uhr

Appell

im Schützenhause.

Tagesordnung:

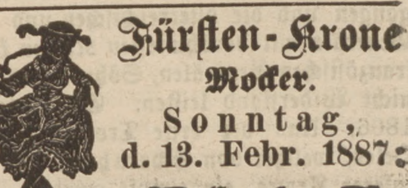
Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission. Vereins-Angelegenheiten.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr

Sanitäts-Kolonne.

Thorn, den 10. Februar 1887.

Krüger.



Fürsten-Krone

Mocker.

Sonntag, d. 13. Febr. 1887:

Großer

Maskenball.

Entree: Maskirte Herren 1 Mk., Damen frei, Zuschauer 20 Pfg.

Das Nähere die Plakate.

Das Comitee.

---

1 möbl. Zim u. Kab. 1 Tr. n. vorn und Burschengelaß sofort, sowie 1 Parterre-Wohnung zum 1 April zu vermiethen Zu erfragen Tuchmacherstr. 178, 1 Treppe

---

Zum 1. April d. J. ist die

1. Etage,

best. aus 6 Zimmern mit Vorz. u. sämmtl. Zubehör, in d. Kaufm. **A. Mazurkiewicz**schen Hause am Markt zu vermiethen.

Schlammstr. 315, kl. Wohnung zu verm. Anfr. Tuchmacherstr. 180.

4 Zim. u. Zub., auch geth., von sogleich z. verm. i. neuen Hause Fischerei **Rossol.**

Kleine Wohnungen zu erfr. Hohe Gasse 70.

Schlammstr. 315 kl. Wohnung zu verm. Anfr. Tuchmacherstr. 180.

---

1 möbl. Zimmer Kl. Gerberstr. Nr. 73 I.

---

1 anständig möbl. Zimmer ist an 1 od. 2 Herren mit u. auch ohne Beköstigung zu vermiethen Araberstr. 188, 1 Tr.

Große herrschaftliche Wohnungen sind in meinem neu erbauten Hause, Culmerstraße 340/41, zu vermiethen. **A. Hey.**

Ein Keller

zu verm. Bäckerstraße 280.

---

1 Wohnung v. 4 heizb. Zimm. Entree, Küche und Zubehör zu vermiethen. Bäckerstr. Nr. 280. 1 Tr.

Eine Parterre-Wohnung und ein Lagerkeller

zu vermiethen. **Rudolf Asch.**

Eine Wohnung 2 Zimmer u. Küche Culmerstr. 343, 1 Tr.

Parterre-Wohnung zu vermiethen, auch zum Comtoir, Annenstraße 181.

Der Geschäftskeller, Altstädt. Markt 436, ist von sogleich zu vermiethen.

Seglerstraße 105

ist die von mir bewohnte

2. Etage

vom 1. April 1887 ab zu vermiethen.

S. Weinbaum.

Eine elegante herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör und in der ersten Etage gelegen, ist zum 1 April cr. zu vermiethen. Ebendaselbst ist zum 1. April cr. 1 Wohnung, aus 2 Zimmern bestehend, zu vermiethen. Näh zu erfragen bei **Herm. Thomas,** Honigkuchenfabrikant, Neustadt Nr. 234.

Brückenstr. 17

ist die 1. Etage, best. aus 5 Zimmern nebst Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. April zu vermiethen. Zu erfr. 2 Trp.

Eine freundliche Wohnung, aus zwei großen Zimmern und heller Küche bestehend, ist in meinem Hinterhause, Breitestraße 454, von sogleich zu vermiethen.

A. Glückmann Kaliski.

Eine freundl Mittelwohnung zu vermieth. Copernikusstr. 168.

---

1 möbl. Zim. z. verm. Gerechtestr. 118, II.

Altstädt. Markt 302

sind **zwei freundliche,** neu eingerichtete **Vorderzimmer** mit Zubehör an ruhige Miether zu vermiethen.

Kl. Wohnungen zu 90—210 Mk. jährlich zu verm. Dröses Garten, Neustadt 330/1.

---

1 möbl. Z. u Kab. z. v. part. Ger.-Str. 122/23.

Ein möbl. Part.-Vorderzimmer f. 1 od. 2 Herren m. Pens. zu verm. Windstr. 164, vis-à-vis d. n. Pfarrh.

Ein möbl Zimmer zu verm. Neustadt 143

Ev. lutherische Kirche.

Freitag, d. 11. Febr., Abends 6 Uhr:

Johann Arndt.

Pastor **Rehm.**

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.